

Niemand erklärte so leicht in diesen Landen
die Züge;
Meister Abthou nur von Trier, der konnte
sie lesen.
Es ist ein Jude, gelehrt, und alle Zungen
und Sprachen
Kennt er, die von Poitou bis Lüneburg wer-
den gesprochen,
Und auf Kräuter und Steine versteht sich
der Jude besonders.

Als ich den Ring ihm gezeigt, da sagt' er:
Köstliche Dinge
Sind hierinnen verborgen. Die drei ge-
grabenen Namen
Brachte Seth, der Fromme, vom Paradiese
hernieder,
Als er das Öl der Barmherzigkeit suchte; und
wer ihn am Finger
Trägt, der findet sich frei von allen Ge-
fahren: es werden
Weder Donner, noch Blitz, noch Zauberei ihn
verlehen.
Ferner sagte der Meister, er habe gelesen, es
könne,
Wer den Ring am Finger bewahrt, in grim-
miger Kälte
Nicht erfrieren, er lebe gewiß ein ruhiges
Alter.
Außen stand ein Edelgestein, ein heller Kar-
funkel;
Dieser leuchtete nachts und zeigte deutlich
die Sachen.
Viele Kräfte hatte der Stein: er heilte die
Kranken;
Wer ihn berührte, fühlte sich frei von allen
Gebrechen,
Aller Bedrängnis, nur ließ sich der Tod allein
nicht bezwingen.
Weiter entdeckte der Meister des Steines
herrliche Kräfte:
Glücklich reist der Besitzer durch alle Lande,
ihm schadet
Weder Wasser noch Feuer; gefangen oder
verraten
Kann er nicht werden, und jeder Gewalt des
Feindes entgeht er;
Und besiegt er nüchtern den Stein, so wird
er im Kampfe
Hundert überwinden und mehr; die Tugend
des Steines
Nimmt dem Gifte die Wirkung und allen
schädlichen Säften.
Ebenso vertilgt sie den Haß, und sollte gleich
mancher
Den Besitzer nicht lieben, er fühlt sich in
kurzem verändert.

Wer vermöchte die Kräfte des Steines alle
zu zählen,
Den ich im Schatz des Vaters gefunden und
den ich dem König
Nun zu senden gedachte? Denn solches köst-
lichen Ringes

War ich nicht wert; ich wußt' es recht wohl;
er sollte dem einen,
Der von allen der Edelste bleibt, so dacht' ich,
gehören:
Unser Wohl beruht nur auf ihm und unser
Vermögen.
Und ich hoffte, sein Leben vor allem Übel zu
schützen.

Ferner sollte Widder Bellhn der Königin
gleichfalls
Kamm und Spiegel verehren, damit sie meiner
gedachte.
Diese hatt' ich einmal zur Lust vom Schatz
des Vaters
Zu mir genommen, es fand sich auf Erden
kein schöneres Kunstwerk.
O, wie oft versucht' es mein Weib und wollte
sie haben!
Sie verlangte nichts weiter von allen Gütern
der Erde,
Und wir stritten darum; sie konnte mich nie-
mals bewegen.
Doch nun sendet' ich Spiegel und Kamm mit
gutem Bedachte
Meiner gnädigen Frauen, der Königin, welche
mir immer
Große Wohlthat erwies und mich vor Übel be-
schirmte;
Ofters hat sie für mich ein günstiges Wört-
chen gesprochen.
Edel ist sie, von hoher Geburt, es ziert sie
die Tugend,
Und ihr altes Geschlecht bewährt sich in
Worten und Werken.
Würdig war sie des Spiegels und Kamms!
die hat sie nun leider
Nicht mit Augen gesehen, sie bleiben auf
immer verloren.

Nun vom Kamme zu reden. Zu diesem
hatte der Künstler
Pantherknochen genommen, die Reste des
edlen Geschöpfes;
Zwischen Indien wohnt es und zwischen dem
Paradiese;
Allerlei Farben zieren sein Fell, und süße
Gerüche
Breiten sich aus, wohin es sich wendet, da-
rum auch die Tiere
Seine Fährte so gern auf allen Wegen ver-
folgen;
Denn sie werden gesund von diesem Ge-
ruche, das fühlen
Und bekennen sie alle. Von solchen Knochen
und Weinen
War der zierliche Kamm mit vielem Fleiße
gebildet,
Nur wie Silber und weiß, von unaussprech-
licher Reinheit,
Und des Kamms Geruch ging über Nelken
und Zimmet.
Stirbt das Tier, so fährt der Geruch in alle
Gebeine,